0l1905

Christian Reuter/ Letztes Denck= und Ehren=Mahl der Ehrlichen Frau Schlampampe/ Leip= zig/ 12. Novembris 1905.

Christian Reuter/ Letztes Denck=
und Ehren=Mahl der Ehrlichen
Frau Schlampampe/ Leip=
zig/ 12. Novembris 1905.

Dieſes Büchlein ward mit ſonderlicher kunſt dem Originali nachgebildet/ ſo daß wohl ein oder andrer es vor echt kauffen möchte/(wär aber arg betrogen)/ von Hermann Körner und Hermann Dietrich/ Bürger und Lithographi zu Leipzig.

Was von denen veranſtaltern neu beigefügt iſt/ hat geſetzt und gedruckt der allergelahrteſte Buchdrucker HErr Johannes Baenſch-Drugulin/ der ſich nennt/ wie Fauſtus/ doctor Hedelbergensis.

Nur einhundertundzwantzig exemplaria ſeyn vor handen; davon dieſes das 79 ist.

832 R31
Ol 1905

Denen Ehrenveſten zu Leipzig
am 12. Novembris 1905
verſambleten Bibliophi-
lis/entbieten Gruß und
Heil dero dienſtwil-
ligſte Genoſſen
B. L. und G. W.

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN

Denen Geliebten/ beliebten und vielleicht auch verliebten Bibliophilis/ unſeren günſtigen Herren und beförderern.

EHrenveſte / Wolweiſe / Wolbenambte und Wolgelehrte/ inſonders günſtige HErren/

Maſſen in unſerer uhralten berühmten respect: See- Reichs- und Handels-Stadt eine feierliche congregatio derer hochanſehnlichen Bibliophilorum gehalten und begangen werden ſoll/ ſo darff ſothanes feſtliches Eräugnis nicht ohn einige geringe dedicatio/ unſere/ der Leipziger sodalium societatis/ Herzensluſt denen Gäſten zu verkünden/ verbleiben.

Nun uns wohl wiſſend/wie das unſerer

ſerer Geſellſchaft Glieder ſonderlich nach raren und curieusen Bücherⁿ einen gewaltigen appetitum verſpühren/ gleich als eine Schwangere nach allerlei ſauerem und geſaltzenen Koſt/ ihren Gaumen zu letzen. Haben darumb emſiglich geſucht/ wo ſolch ein köſtlich Büchlein auffzufinden ſey/ ſo unſerer hochberühmbten Stadt und derer wolgelahrten Bibliophilorum nicht ganz unwerth erſchiene.
Und wie nach des römiſchen Poeten Manilius Worten

Omnia conando docilis ſollertia vicit/

zu deutſch:

Luſt und Liebe zum Ding
Macht alle Mühe gering/

ſo ward uns binnen Kurzem bewußt/ daß wir ſchwehrlich ein beſſer Fündlein tun möchten/ als mit dem Letzten Denck- und Ehren-Mahl der

weyland geweſenen Ehrlichen Frau Schlampampe.

Zum erſten weil es ein Leipzigiſches Büchlein iſt/ nicht allein in unſerer guten Stadt gedruckt/ nein auch ein ſchönes monumentum des galanten Leipzigs/ ſo um ſeiner politen Sitten von alters durch alle Welt berühmbt wird.

Zum zweiten hat es erſonnen und aufgeſetzt der hochgeachte Herr Chriſtian Reuter/ ein studiosus unſerer Leipziger universitas litterarum/ deſſen Nahme meinen hochgünſtigen Herren zum beſten bekannt iſt/ weil er hat ediert den niemals genügſam zu preiſenden roman von Schelmuffskys Kurioſer und Sehr gefährlicher Reißebeſchreibung.

Und hat der weyland hochgelahrte Herr Friedrich Zarncke von ihm

eine biographie außgehen laſſen/ darin zu leſen ſteht/ wie daß beſagter Reuter im Jahre 1694 als ein studiosus juris bey der ehrſamen Wittib Anna Roſine Müller im Hauße zum rothen Löwen (ſo noch heute am Eck des Brühls und der Reichsſtraße ſtattlich anzuſchawen) einlogiret/ nachmals aber mit der Ehrlichen Frau in Streit geraten und ſie nicht allein durch ſchändliche Comoedien unter dem Namen der Frau Schlampampe ſpöttiſch begeifert/ ſondern auch ihren Nachwuchs/ Söhne und Töchter/ mit arger Verleumbdung in Schimpf und Unehren zu bringen nicht abgelaſſen hat.

Iſt doch unter dem weitberühmten Schellmuffsky kein anderer zu verſtehen als der Ehrlichen Frauen älteſter Sohn Eustachius/ unter denen

demoiſellen Charlotte und Clarille ihre beiden Jungfern Töchter Anna Roſine und Johanna Maria/ unter ihrem Neſthäkchen und Schlafgenoß Däfftle das jüngſte Söhnlein Johann Adam/ unter Herrn Gerge aber der amant der älteſten Tochter/ der nachmahls wolangeſehene juris practicus Herr Johann George Leib.

Hat nun der arge Lecker/ von unchriſtlicher Rachſucht und üppiger Gemütsart verleitet/ dieſe gantze anſehnliche Familie zu verſchiedenen Mahlen gleichſam öffentlich geſtäupet und ihren Namen/ zwar verdeckter Weiſe aber doch kenntlich/ an die Schandſäule geheftet. Ja noch ehe die Ehrliche Frau am 3. Junius des Jahres 1697 ſeelig im Herrn verſchieden und am 5. ejusdem mensis

zu Grabe getragen war/ hat er ſeine rabenſchwarze Feder von neuem in die Gallenfluth ſeines Haſſes getaucht und der Lebenden unter dem Vorgeben ihres Hingangs ein ſchändlich Ehrenmahl aufgerichtet. Hat auch beſagte Schandſchrift zur Verherrlichung und Ergötzung bey einem adlichen Hochzeitsmahl vorgetragen. Mag ſich ein frommer Sinn wohl an ſolchem Gebahren ärgern/ wie denn auch Rector et Senatus hieſiger Univerſität den Christiannum Reuter zu zweyen Malen relegieret und excludieret haben.

Aber mit denen Poeten muß man umbgehen wie die bienen/ welche ihr honig auß den geſunden blumen ſaugen/ und die gifftigen Kräuter ſtehen laſſen. Wie ſich denn auch adliche Frauen und Jungfrauen nicht geſcheut haben/ beſagtes Ehren-

Mahl mit ihren keuſchen Ohren anzuhören und ſich darin zu erluſtiren. Welches auch denen gehäſſigen Zoilis/ die in anderer Leute mängeln falcken/ in jhren eigenen Maulwörffe ſein/ den übelredigen Mund ſtopffe/ daß ſie uns nicht ſchimpflich nachſprechen mögen/ weil unſer Büchlein bisweilen nicht zum feinſten daherredet und ein verzärteltes Gemüte ein weniges offendiret werden ſollte.

Bitten derowegen/ das Büchlein wohl in scrinio zu verwahren und nicht fortzuleihen/ welches ja ohnehin denen Bücherfreunden ein mißlich und verdammenswert Ding gilt. So viel von dieſem.

Zum dritten und letzten iſt offtgedachtes Denck- und Ehren-Mahl ein liber eximiæ raritatis. Dieweil es nur ein einziges Mal zum

Drucken befördert und nur eines von allen exemplariis übrig geblieben/ ſo ehedem der wohlberühmbte Leipziger Buchführer weiland Herr Salomon Hirzel ſein eigen nannte. Dieſes Exemplarii ein getreues Conterfait bieten wir denen HErren Bibliophilis am heutigen Tage dar/ verhoffende/ ſelbiges werde Jhnen nicht zuwider ſein. Anietzo war nichts anderes in unſerm geringen vermögen. Befehlen ſie hiermit in den Schutz des Höchſten/ uns aber in ihre beharrliche gunſt und liebe/ die wir gleichfalls jederzeit ſind

E. E. W. Dienſtwilligſte

B. L. und G. W.

Letztes

Gedenck-

und

Ehren-Mahl/

Der

weyland geweſenen

Ehrlichen Frau

Schlampampe/

In

Einer

Gedächtnüß-Sermone/

aufgerichtet

von

Herrn Bergen/

Uf Special-Befehl der Seelig-Verſtorbenen
gedruckt im Jahr 1697.

In aller alter Weiber Nahmen!

Geliebte und zum theil hochbetrübte Zuhörer.

Wenn alte Weiber tanzen/ ſo machen Sie einen groſen Staub. So lautet das ſchöne und nachdrukliche Sprichwort unſerer lieben alten Teutſchen/womit Sie uns dreyerley zu verſtehen geben / 1. den Tantz alter Weiber. 2. die Unluſt/ welche hiervon entſtehet/und 3. was die Urſach der Unluſt ſey. Durch den Tantz der alten Weiber wird nicht etwa bloſer Dings verſtanden/

diejenige Zuſammenkunfft / ſo alle Jahr auf dem Blocks-Berge von denen alten Wettermacherinnen und lieben Schweſtern des Vitzliputzli feyerlich celebriret wird / da Sie denn nach eingenommener herrlichen Mahlzeit mit ihren ſchwartzen Curtiſanen ein luſtiges Hophegen daher capriolifiren. So iſt auch nicht die Meinung des Sprichworts daß die alten Weiber etwa bißweilen umbs Geld auf einem Seyle ihre manierliche Täntzgen abſtechen ſolten / ſondern es ſiehet die fromme Antiquität hiermit auff die Gewohnheit der luſtigen Kirms- und Hochzeit-Brüder / welche im fall der unumbgänglichen Noth den Mangel der Jungfern mit einer alten Hure erſetzen müſſen. Die Unluſt ſo hieraus entſtehet iſt nicht einerley / denn wie leicht iſt es geſchehen /

hen/ daß/ indem die alten Runckunklerinnen die Säulen ihres wohlproportionirten Leibes durch die ungewöhnliche Floretten und Coupéen etwa zuſehr beweget und verdrehet / das übelriechende Hinter-Capell ſich mit einem gefährlichen Canon-Schuſſe hören läſt / und ſo wohl mit dem entſetzlichen Knall als Geſtanck des alten Pulvers / denen Umbſtehenden Angſt machet. Nachdem Verſe :

Dum curvatur anus, retrò ſibi ſibilat anus.

Bückt ſich das alte Weib/
So läſt der Hinter-Leib
Ein ungemeines Knallen
In unſre Ohren ſchallen.

Ja wie offt trägt ſichs zu / daß der Rock / welcher in ſeinen Falten etliche Regimenter Flöhe einquartiret/ in der ſtarcken Bewegung ein und

ander Detachement marchiren und ausfallen läßt/ welches hernach wie die Pharaons-Läuße in Egypten (wo von Herr Neidschütz in der Reise-Beschreibung meldet) ihre graue Räntzel in dem Sande hier und dar herum schleiffen / und die Strümpffe der Tantz-gesellen feindlich anfalleu; Allein hier wird sonderlich diejenige Unlust nahmhafft gemacht / welche von dem Staube entstehet / so von dem Tantz der alten Mütter erreget zu werden pflegen. Was die Ursach solches Staubes sey / ist leicht zu ermessen; denn weil die alte Schachtlen meistentheils etwas schwere und breite Schuhe haben / und daher etwas tieffer in den Sand oder Staub hinein plumpen / ja weil es nicht möglich / daß sie die verschrumpffenen

Schen-

Schenckel weit von der Erden auffheben können / und über dieſes die langen Peltze an ſtatt der Beſen ſeyn / womit ſie Hauß und Gäſſen abkehren / ſo iſt von ihrem Tantz / wie künſtlich und herrlich er auch iſt / nichts als ein unleidlicher und verdrießlicher Staub zu befürchten; Erinneren wir uns / geliebte Auffmercker / was vor wenig Tagen in unſerer berühmten reſpect: See- Reichs- und Handels-Stadt Schelmerode geſchehen / ſo müſſen wir geſtehen / daß uns von dem Tantze einer verlebten Ehrlichen Matron, ein höchſt-verdrießlicher beſchwehrlicher Staub in die Augen gefahren;

Es hat ſich nemlichen zum Schrecken der geſambten werthen Bürgerſchafft zugetragen / daß die weyland Weltberühmte / Hoch-Edle und Tu-

gend-begabte / Frau Schlampampe, Herrn Veit Schlampampii, wohlbeſtalten Bruch- Holtz- und Schwein-ſchneiders zu gedachten Schelmerode, treu-geweſene Ehe-Liebſte / den allgemeinen Todten-Tantz angetretten / und das dürre Streckebein die letzte Sarrabande aufgeſtrichen / nach den Eliſeiſchen Feldern zugetantzet.

Nun iſt es freylich der Billigkeit gemäß / daß wir uns über den ſchmertzlichen Hinfall einer ſo wohlverdienten lieben ehrlichen Matron hertzlich betrüben / und den entſtandenen Todes-Staub beklagen. Allein die Tugend und Verdienſt derſelben befehlen uns / daß wir uns bemühen ſollen / Ihr einiges Denck- und Ehren-Mahl aufzurichten. Es wird aber dieſes am füglichſten geſche-

ſchehen/ wann wir diejenigen ſchöne Worte / welche ſich die liebe Ehrliche Frau / vor ihrem Hintritt zu einem Texte des Leichen-Sermons ſelbſt erwehlet / gleichſam zu einem guten Grunde legen/ und darauff das verlangte Gebäude des verdienten Ehren-Mahls zu ſetzen ſuchen. Es wird uns aber der erwehnte Text beſchrieben von dem Meiſter des Reinckens-Fuchſens in ſeinem andern Buche im 7. Haubt-Theil und lautet in unſer teutſchen Frau Mutter Sprache / wie folget:

TEXTUS.

Alte Weiber und Enten die ſchwimmen auff der See/
Und wenn ſie nicht mehr ſchwimmen können/
So kehren ſie den Steiß in die Höhe.

Allerſeits geliebte Auffmercker/ wañ

wann man die Natur und Beſchaffenheit verlebter Weiber durch eine bequeme Vergleichung abbilden wil finden ſich allerhand ſchöne Momenta Comparationis, ein alt Weib iſt wie ein altes und durchlöchertes Hauß/durch welches der Wind überall bläſet; Sie iſt wie ein alte Baß-Fiedel/worinnen die Mäuße und Spinnen ihre Winter-Quartier genommen. Sie iſt wie ein alter Fuchs-Beltz welcher ſeine Haare verlohren. Sie iſt wie ein alte und verroſte Axt/welche ſchon längſt ihren Stiehl verlohren; Sie iſt wie ein alter Stieffel/an welchem weder butzen noch ſchmieren mehr helfen will. Sie iſt als ein altes Wagen-Rad/welches zwar langſam fortgehet/aber deſtomehr knarret. Sie iſt wie ein alt Feur-Rohr deſſen

Pfan-

Pfanne mit Staub und Schmutz bedecket. Doch will es ietzt die Zeit nicht leiden / alle die andern schönen Vergleichungen auffzusuchen / oder zuerzehlen / welche hier und dar bey den gelehrten angetroffen werden. Sehen wir den verlesenen Text an / so müssen wir gestehen / daß darinnen eine solche Vergleichung angetroffen werde / gegen welche alle andere vor gering und verächtlich zuschätzen.

Wolan so wollen wir belobte Worte des Sinnreichen Poeten mit einander vor uns nehmen und daraus zur Betrachtung vorstellen

Die Beschaffenheit einer Ehrlichen Frauen unter dem Bilde einer Ente.

Dieses soll in unser Traur- und Klag-Stunde unsere Arbeit seyn / damit aber solches desto glücklicher

ab-

abgehandelt werde / ſo laßt euch gefallen/geliebte Zuhörer/meine ſchon ziemlich beſtaubte Kähle und durſtige Zunge mit einem friſchen Trunck zu erquicken.

Hier trinckt Hr Gerge einmal/und ſingen die Schüler

Runda ſeht doch Herr Gergen an/
Rundadinellula,
Wie er ſo wacker ſauffen kan/
Rundadinellula.

TRACTATIO

WAnn wir nun mit einander beſchauen wollen / die Beſchaffenheit einer Ehrlichen Frau / unter dem Bild einer Ente ſo finden wir das Alte Weiber den Enten gleich ſeyn/ (1.) in dem Nahmen ſelbſt / die alten Kirchen-Lehrer Calepinus, Daſipodius, Priſcianus, Zechnerus geſtehen nebſt

nebſt einer groſſen Suite ihres Gleichen/ daß das Wort Anas und das teutſche Ente/ eben von demjenigen Uhrſprunge herſtamme/ dahero Anus komme/ und kan wol ſeyn daß die Griechen ihr Wort ἄνω zu dem Grunde aller beyder Worte herleyhen müſſen/ ἄνω bedeutet ſo viel als auswerts oder hinauff/ und dieſe Bedeutung kan ja ſo wol bey den alten Weibern als der Ente/ ihre Stette finden; die Ente will mit ihren Flügeln immer in die Höh/ und die alten Weiber haben wo nicht offt/ doch vielmahl den Gebrauch/ daß ſie ſich des Bocks oder der Offen-Gabel bedienen/ und damit in die Höhe durch die Lufft und nach ihren Tantz-Platze zu fahren. Ja nicht ſelten geſchicht es/ daß die alten Raupen macherinnen ihr Meiſter-Stücke

auf den Scheiter-Hauffen machen müſſen / da es dann ohne Erhöhung nicht abgehet ; Andre zwar ſeynd der Meynung / es kom̃e ſo wohl Anas als Anus her / von dem andern Worte Anus, welches das Rück-Poſitiv des menſchlichen Leibes bedeutet / doch iſt es nicht nöthig daß wir unſere Naſen in dieſes Geheimnüs ſtecken. Vor das andre kömbt Ente und altes Weib überein im Leben und Beſchaffenheiten. Die Ente hat ein hartes und unverdauliches Fleiſch / und giebt dahero auch ein grobes Geblüthe / ach wie ein ſchönes Bild der alten Feddeln / welche niemand / auch wohl der Teuffel ſelbſt / weder zwingen noch bendig machen kan / wann ſie in ihrer langgewohnten Unart Zorn und Gifft / Haß Argwohn und Liſt / verhärtet

ſeyn.

ſeyn. Sehen wir zurück auf unſre liebe Nit-Schweſter/ die **Ehrliche Frau**/ ſo iſt leyder alles mehr als zu ſehr an Ihr eingetroffen/ welches ihr armer und wohlgeplagter Hauß-Wirth guten Theils ſelbſt mit Schmertzen erfahren müſſen/ indem Sie wohl ehrmals im Zorn ihre unflätige Wind-Büchſe trotzig entblöſet/ und den guten Schächer auf eine ſtinckende Märtens-Ganß zu Gaſte gebeten/ zu geſchweigen/ wie Sie manchesmahl mit ihren Nachbarinnen/ in ein hartes Handgemenge gerathen/ daß die Hunde an dem Blute genug auffzulecken gehabt. Allein wann wir die ſchönen **Ehe-Pflantzgen** anſehen/ womit ſich die **Frau Schlampampe** der Nachwelt recommendiret/ ſo müſ-

ſen wir geſtehen / daß niemals keine Ente ein ſo unreines grobes und garſtiges Geblüthe gegeben / als dieſe unſere erworgete Ente.

Aus ihr ſtamet her die grobe Welt-Auffſchneiderey des allgemeinen Land-Lügners des **Schelmuffsky**; Von ihr entſpringt die Boßheit des verzertälten Wechſelbalges des **Däfftle**; Von ihr kombt die offenmäßige Tändeley und vom Satan beſtuhlgängelte Hoffarth der keuſchen und tugendhafften **Jungfer Töchter** / Ey? ſo freſſe der Teuffel die Enten / wañ ſie ſo ſchändlich Geblühte gibt.

Ferner weiß man von der Ente / daß ſie den lieben langen Tag mit Krexſen und Tattern zu bringt / wer alte Weiber kennt / weiß wol / daß

ihre

ihre beſte Arbeit ſey / das verdrieß-liche Klippklapp ihrer zahnloſen Stampff-Mühlen wohl zu exerci-ren / und jedweder rechtſchaffenen Compagnie damit das Leben ſaur zu machen ; Alle Waſchhafftigkeit aber der alten Fabel-Mähren hat die wohlgeübte Freß-Officin der **Frau Schlampampe** weit übertroffen.

Ihr gantzes Hauß ſchallete von ihrem wiederhohlten Echo den gantzen Tag wieder / und die Ohren der ankommenden Gäſte wurden manches mahl ſo voll von ihrem plaudern / daß auch der Magen darüber ſeines Appetits vergaß.

Im Bette ſelbſt ließ ſie nicht nach die ſliebſeelige Umarmung / durch freundliche Liebes-Diſcurſe aus der l' Ecole des Filles, Aloyſia Sygæa,

Tableaus des Amours, und andern tröſtlichen Schrifften / der curiöſen Welt zu verſüſſen. Mit ihrem Herrn Sohne Schelmuffsky brachte ſie manches mahl die halbe Nacht zu / und diſcurirete mit ihm vom Klebe-Bier / und Fruchtbarkeit der Indianiſchen Weiber;

Ihrem Päfftle und Jungfer Töchtern lag ſie ohnauffhörlich mit ihren nützlichen Lebens-Reguln in den Ohren / und wenn ſie ihre hohe Weißheit und offtermals recht Pythagoriſche abgefaſte nachdenckliche Moralia nicht gleich faſſen kunten / ließ ſich ihr beredter Mund mit einem unzehlbaren Gefolge / von Donner / Hagel / Sacramenten / und andern ſchönen Hauß-Flüchen hören.

Kam ſie auf den Marckt / ſo ſtunde ſie mitten unter dem Hauffen

ihrer

ihrer liederlichen Zuhörern / und erzehlete wieviel ſie vorige Nacht Flöhe in Dæfftle ſeinem Hembde gefunden / wie Sie Herrn Schelmuffsky bey der jungen Magd im Bette erwiſcht / und daß ſie den Jungfer Töchtern das Bett-Tuch abermahl an den Ofen hängen müſſen / weil ſie ſolches mit ihrem Jungferlich Oſter-Thau etwas zuſehr angefeuchtet. Bald gab ſie der Fr. Nachbarin den Rath / wie Sie ihrem Manne durch eine gute Krafft-Suppe wieder in den Sattel helffen ſolle / bald wuſte Sie ein gutes Mittel zu erzehlen / wordurch der harte Leib der großen Magd wider zu eröffnen / od wieder gefährliche Geſchwulſt der Waſſerſüchtigen Jungfern künſtlich zu vertreiben. Ja wie die Ente den gantzen Tag nichts als Dreck / Dreck

ſchreyet / ſo hatte auch die Frau Schlampampe nichts als Dreck/dz iſt/ garſtige Zoten/ Saufratzen und unſaubere Röckeleyen in dem Munde/ O Pfui! der garſtigen plauder Ente.

Ferner iſt keinem in dieſer Verſamlung unbekant / daß die Ente meiſtens im Schlam ſich aufhalte/ und darinn ihre unreine Nahrung ſuche / wie ſchändlich ſich manche alte Droſſeln ernehren/iſt nicht weniger bekant. Sind die alten Bälge nun unbrauchbar worden / und können durch ihre Arbeit nichts mehr verdienen / ſo müſſen Sie auf andre Fündgen und Griffe dencken / ſich vor dem Aufhencken und Erſäuffen zuerhalten. Eine macht ſich zu einer Poſtmeiſterin/ und erhält die nächtliche Correſpondenz der verliebten Seelen.

Die

Die Andere nimbt ein 16. Groſchen Stück / und führt dem Herrn die Magd oder der Frau den ſtarcken Laden-Diener in das Bette.

Die Dritte lernet etwa ein fein Mittel / wie man die Frantzöſiſche Krätze / oder dergleichen andere ſchöne Sachen curiren müſſe.

Die Vierdte iſt den verſoffenen Weibern bedient / und trägt ihnen bald eine Zinnerne Schüſſel / bald des Mannes Braut Hembde / bald ein Bettuch zum Brantewein.

Die Fünffte lernet gar / wie der Nachbarin ihrer Kuhe die Milch zunehmen / wie die Feinde krumm und lahm zu hexen / oder einen ein Auge ausgeſchlagen werden müſſe.

Wir werden nicht gar zu Unrecht handeln ſo wir ſagen: An unſerer Frau Schlampampe kommen

alle Tugenden zuſammen / zum wenigſten war es eine dreckichte Nahrung/daß ſie offtermals mit ſtinckenden Fleiſch / abgeſtandenen Fiſchen/ altbacken Krebſen und an dem Pipſe verreckten Hünern ihre Gäſte accommodirte.

Dreckicht war es / daß Sie am Tage aus demjenigen Topffe kochte/ worinn ihr Dæfftle des Nachts über das druckende Blaſen-Waſſer abgezapffet.

Dreckicht war es / daß Sie vielmahl die Kaldaunen mit inwohnenden natürlichen Vorrath in den Topff und auf den Tiſche brachte.

Dreckicht war es / daß Sie die Teller offt mit ihrem Hembde abwiſchte / und wann kein Waſſer bey der Hand war / darauf ſpye.

Dreckicht war es/daß Sie unter wäh-

währender Zubereitung ihrer Speiſen/ öffters unter ihrem Peltze fuhr/ und ein Mandel guter ſtarcker Flöhe auffiſchte/ welche Sie hernach auf dem Hackebrette ſchlachtete und maſſacrirete.

Dreckicht war es/ daß Sie meinete/ die Brühen könten nicht kräftig genung werden/ wenn Sie nicht etliche Tropffen von ihrer trieffenden und rotzigten Laugen-Sacke in die Pfanne fallen ließ.

Wer will nun leugnen das Unſre liebe Mitſchweſter den Nahmen wol verdienet / indem ſie den gantzen Tag mit lauter Schlaũ ümgangen/ welcher ihr offters an ihrem alten zerlumpten Peltze biß an den Gürtel hienge.

Letzlich ſehen wir auch an der Ente/ daß Sie iñer von einer Seiten

ten zu der andere wackelete/ O! wie ſchön kömbt auch dieſes mit der alten Krafft-und Marck-loſen Feddeln überein. Ja wie vortrefflich ſchickt ſich dieſes zu der Beſchaffenheit unſerer Ehrlichen Frau. So bald Sie früh Morgens ihr Weiber-Nöſſelgen Aqua Vitæ zu ſich genommen / ſo wackelte dieſe liebe Ente in denn Hauße herum / und daumelte/ daß ſie einem hier dem andern dort in den Weg fiel und den Paß verlegte / kam dann zu Mittage das liebe Klebe-Bier dazu / und gefiel ihr über ihr gewöhnliches Lade-Maaß / welches in Neun Kañen beſtunde/ etwa noch ein Paar Stübgen darzu zu thun / ey wie zottelte der alte Karren-Gaul in dem Hauße herum / das manchesmal der gute

Täfftle

Däfftle ſchon Rotz und Waſſer weinete/ aus Furcht ſie möchte etwa in den Keller fallen / und den Halß brechen.

Alleine wir haben uns bey dem Leben der Ente und alten Weiber ſo lange aufgehalten / daß wir genöthiget werden / das noch übrige in aller Kürtze auszuführen.

In unſerm abgeleſenen Texte ſtehet:

Sie ſchwiñen auf der See/ durch die See wird an Seiten der alten Weiber verſtanden/ die See oder das Meer dieſer Welt / wie es denn nicht ungemein iſt/ dieſes Leben mit einer ungeſtümmen See zu vergleichen / daß es aber heißt **Sie ſchwimmen** / ſo wird hierdurch

angezeiget / daß Sie leichte / das iſt nit viel werth ſeyn / weil gemeiniglich dasjenige was leicht iſt / in die Höh zu ſchwimmen pfleget.

Die Fata und Ente aller beyder unter ſich verglichenen Dinge / werden in dieſen Worten beſchrieben:

Und wann Sie nicht mehr ſchwimmen können / So ſtrecken Sie den Steiß in die Höh.

Und ſo iſt es ja lieben Zuhörer / die Enten können nicht immer ſchwimmen / ſie ſtecken zum öfftern ihren Kopff unter das Waſſer / um ihre Nahrung auf zuſuchen / ja / ſie verlieren auch endlich die Krafft ihrer Flügel / daß ſie nothwendig den

Steiß

Steiß todt in die Höhe kehren müſſen.

Gleichfalls kön̄en auch die guten alten Mütter nicht ewig auf der naſſen Brande-Wein/ Biet und Wein-See dieſer Welt herum ſchwimmen/ oder ſich baden/ ſondern es kömbt endlich der grimmige Caper der Tod / verfolgt dieſe ſchwimmende alte Branders/ und macht/ daß Sie das Hindertheil in die Höhe kehren/ das iſt/ ihren holdſeeligen Geiſt aufgeben / und mit ihrem alten Kahn auf den hölliſchen Fluß Cocythus, Styx, und Avernus paſſiren müſſen.

Hier haben wir ja ein klares obwohl betrübtes Exempel an unſerer lieben Ehrlich Frau Schlampampen/welche nachdem Sie viel Jahr auf der See dieſer

ſer Welt herum geſeegelt und geſchwommen / da Sie manche Welle von guten Klebe-Bier und Weine über ſich gehen laſſen / nunmehro des Schwimmens vergeſſen / und den alten Steiß in die Höhe gekehret.

Nun hätten wir zwar aus Erklärung der ſchönen Worte / ein und andere nützliche Lebens-Regeln zu behalten / allein weil die Zeit verfloſſen / und es künfftig etwa beſſere Gelegenheit geben dürffte / wann wir den Todt des lieben **Däfftle** / der vor Bekümmerniß ſeiner lieben Mama vor wenig Tagen nachgefolget / ſo wollen wir allein den auffgereckten Steiß der **Frau Schlampampe** betrachten als eine **Ehren-Pforten** / welche Jhr der Todt zu ſteten Andencken Jhrer Tu-

gend

gend und Verdienſte zu guter Letzte auffgerichtet. Und wie wir der lieben Mit-Schweſter ihren Sieg gerne gönnen/ſo wollen wir ihre Ehren-Pforte mit einer Fahnen beſtekken/ an welcher dieſer Denck-Reime mit göldenen Buchſtaben geſchrieben:

Die in dem Leben ſelbſt ein Bild der Ente war/
Iſt auch in ihrem Todt der Ente gleich geblieben/
Der abgezehrte Balg liegt auf der Todten-Bahr/
Doch hat Sie uns den Steiß zum Ehren-Mahl verſchrieben.

Aria vor der Predigt.

1.

DJe Ehrliche Frau iſt todt/
Man hat ſie längſt begraben/
O! Jammer/ ach! O! Noth!
Daß ſie ſo bald geſtorben iſt
Und vor das liebe Däfftle küßt
Der Erden Staub und Koth.

2.

Sie war der Ente gleich
In ihrem gantzen Leben/
Und darzu auch ſehr reich.
Wann Enten auf der wilden See/
Die Steiße ſtecken in die Höh/
So werden ſie offt bleich.

3.

So giengs der Ehrlichen Frau/
Als wie ſo einer Ente
Da ſie war alt und grau/
Sie muſte auf der todtes-See
Den Steiß auch ſtecken in die Höh/
Wie Enten/ weiß und blau.

4.

Und weil ein iedermann/
Sie noch pflegt zu beklagen/
Soviel Er immer kan/
So ſoll ein Denck-und Ehren-Mahl
Herr Gerge hier in dieſem Saal/
Aufrichten Lobeſan.

5.

Seht/ſeht es kommet dort/
Herr Gerge hergegangen
Und wandert nach dem Orth/
Wo er das Denck-Mahl ſtifften will
Drüm hört ihm zu in aller ſtill
Und merckt fein auf die Wort.

Aria nach der Predigt.

1.

WJe bitter war der Todt
Der Ehrlichen Schlampampe.
Als ihre Lebens Lampe/
Fiel in den Todes-Koth.
Wie bitter war der Todt.

2.

Ihr ſtoltzen Töchter weint /
Betrauret die Frau Mutter.
Die euch gab gerne Futter /
Und war den Frembden feind.
Ihr ſtoltzen Töchter weint.

3.

Seht doch nur Däfftle an /
Seht wie der arme Junge
Abgrämet Hertz und Lunge /
Weil ſtirbt ſein Schlaff-Campan,
Seht doch nur Däfftle an.

4.

Schelmuffsky heult und ſchreit /
Weil er im bloſſen Hembde /
Nicht wieder in die Frembde
Kan ziehn bey ſolcher Zeit /
Schelmuffsky heult und ſchreit /

Wohlgemeinte Gedancken/ bey dem Grabe

Der

Weyland Hoch-Ehr- und Tugend-begabten

FRAU

Schlampampe/

Sonſt

Die Ehrliche Frau

genannt:

Wormit

Ihre Letzte Schuldigkeit

Und

Trauriges Beyleyd

entdecken wollen

Dero

Reſpectivè betrübte Kinder

Und

Haußgenoſſen.

Gedruckt im Jahr/ da die Schlampampe verſchieden war.

Sapperment ô Todt! du dürres Raben-Aaß/
Du haſt ja wie ein Dieb an unſerm Hauß gehandelt/
Ach die Frau Mutter ſtirbt und beiſſet in das Graß/
Nun iſt die Ehrliche Frau in Nobis Krug gewandelt/
Nun iſt es auch mit mir der Tebel hohl mer aus/
Ach! wär ich Hundsf-nur/ dort zu Sanct Malo blieben/
Ich werde doch nunmehr als wie ein Schelm vertrieben/
Dann meiner Schweſtern Zorn verjagt mich auch dem Hauß/
Ach! gieng ich armer Schelm nicht[] beſch- - - Hembde
Gewiß/ ich machte mich gleich wieder in die Frembde.

Hiermit wolle ſeine grantzende Schuldigkeit/welche der Tebel hohl mer nicht zu beſchreiben/ bezeugen/

Signor Schelmuffsky.

Ach!

1.

WEh! helfft mir alle greinen/
Ja Rotz und Waſſer weinen/
Mein Schlaff-Geſell iſt Tod/
Wer will ſich nun bequemen/
Mich in den Schootz zu nehmen/
O gar zu groſſe Noth.

2.

Wie artig kunt ich liegen/
Wie kunt ich mich doch ſchmiegen/
An der Frau Mutter-Bauch/
Nun liegt ſie in dem Sarge/
Wie wird das Glück zu Quarge/
Und alle Luſt zu Rauch.

3.

Schelmuffsky Hund und Raben/
Die ſollen dich noch haben/
Weil du ein Mörder biſt.
Ihr Schweſtern euer Zancken/
Soll euch der Hencker dancken/
Ade zu dieſer Friſt.

Dieſes ſetzte in Eyl/ höchſt-mitleidend bey ſeiner groſſen Unpäßlichkeit und Beſtürtzung über den unverhofften Todt ſeiner lieben Mama

Dæfftle.

Nun

NUn thät ich was auff mich und unſer Schelmerode
Weil die Frau Mutter ſtirbt und alle Viere ſtreckt/
Hier iſt kein Heller mehr zu einer neuen Mode,
Ach! daß doch unſer Zanck ſolch Unheil ausgeheckt/
Zwar dort erſchrack ich ſehr/da zwiſchen meinen Beinen
Die große Ratte ſprang / und in ein Loch entlieff/
Doch muß ich armes Thier iezt noch viel ärger weinen/
Die weil das Todes-Loch der Mutter gar zu tieff.
Ey nun der Erſte Kerl der ſich was mercken läſſet/
Und wär er gleich von Stroh / der ſoll mein Liebſter ſeyn /
Ihr Sorgen ſchert euch hin / die ihr mein Hertze freſſet/
Das Braut-Bett hilfft mich mehr / als kalter Leichen-Stein.

Durch dieſe Zeilen wolle ihr ſchmertzliches Mitleiden entwerffen.

Charlotte.

Ich

ICh hätte nicht vermeint / das ſie ſo bald verreckte
Da ihr das Klebe-Bier noch in der Gurgel ſteckte /
Was hilffts / das Leben iſt wie meine Jungferſchafft /
Durch einen kleinen Stoß / iſt beydes hingerafft /
Wer gibt mir künfftig Geldt / die Röcke zu verbrehmen /
Wo ſoll ich Strümpff und Hembd / wo die Fontange nehmen /
Ach Andres lieber Herr / weil die Frau Mutter todt /
So gieb mir einen Mann / und hilff mir aus der Noth.

Aus obliegender Schuldigkeit / ſchrieb ſolches mit betrübter Feder /

Clarille.

Wie ungleich geht es zu / es lebt ſo mancher Kittel /
Und daurt den Katzen gleich die niemand zwingen kan /
Hier aber nimbt der Todt / ſo früh aus unſerm Mittel /
Die als ein Ehrliche Frau ſo vielen guts gethan.

Mir endlich kan der Todt nicht gar zu hefftig ſchaden /
Sie gab mir böſe Geldt / ich ſagte gutes zu /
Nun iſt die Fodrung aus / ich bin der Schuld entladen /
Der Todt ſchafft mir ſo wohl / als der Schlampampen Ruh.

Zu letzten Ehren ſeiner im Leben liebgeweſenen Frau Hoſpitæ ſetzte ſolches mitleidig /

Edward.

Lacht

Lacht die Schlampampe aus / ſie hatte mir gedräuet /
Es ſolle mir der Miſt ein Sterbe-Bette ſeyn /
Nun liegt ſie ſelbſt im Koth / ich aber bin erfreuet /
Und was ſie propheceyt / trifft am Propheten ein /

Ihr Geiſter ſchicket euch / und ſchaffet was zu trincken /
Der ietzo zu euch kömbt / iſtgerne mit dabey /
Habt ihr nur Klebe-Bier und einen guten Schincken /
So glaubet nur das ihr Maul noch nicht gelähmet ſey.

Alſo wolte bey dem frühen Abſterben / ſeiner ehemahls geweſenen Frau Hauß Principalin, die nothwendige Gedancken eröffnen /

Fidele.

Man

MAn gab mir immer Schuld ich machte Schlöſſer offen/
Und leſe mir nach Luſt die naſſen Wahren aus/
Doch dieſes war zu viel; Iſt in Schlampampen Hauß
Schon manchesmahl vor dem / dergleichen eingetroffen/

Jetzt wär es gut vor ſie / wann ich die ehrl'che Frau
Mit einem Dieterich aus ihrem Loch befreyte /
Doch weil ſie mir ſonſt ſtets des Schlüſſels wegen dräute/
So denck ich/ liege nun/ du alte Gerber-Sau.

Mit dieſem wolte ſeine Gratulations- Condolentz eylichſt entwerffen

Herr Gerge.

Die

Die Katze war mir feind / noch feinder die Schlampampe/
Denn da ich ohngefehr ihr seydenes Kleid zubiß/
Da suchte mich ihr Zorn mit Besen und der Lampe/
Biß mir Charlottgens Bein die sich're Höhle wieß.
Nun da sie selbst dem Tod zur Ratte werden müssen/
Krieg ich aus meinem Loch zu meiner Sicherheit;
Die Falle schnappt nach ihr/ ich bin dem Strick entrissen/
So zahlt das Unglück stets / was man dem andern dräut.

So wolte ihre lezte Schuldigkeit erweisen / diejenige Ratte / welche die Ehre gehabt/der Frau Schlampampen ihr Seiden Kleid zu zerbeissen.

ENDE.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 067544822